Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 3 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 304. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Sonnabend 31. October 1874.**

Für die Monate November und December
werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 15 Ngr., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 17 Ngr. angenommen.

Politisches.

Man wird in den nächsten Tagen kaum ein deutsches oder ausländisches Blatt in die Hand nehmen, ohne die neueste Thronrede Kaiser Wilhelms glossirt zu finden. Sie unterscheidet sich auch in mehrfacher Richtung von früheren Kundgebungen gleicher Gattung. Se. Majestät hat in den letzten Jahren als preußischer König wie als deutscher Kaiser zum Beginn, wie zum Schlusse von Land- wie von Reichstagen eine Anzahl Thronreden zu verlesen gehabt, die wenig mehr als die trockenste, geschäftliche Aufzählung der von den gedachten parlamentarischen Körpern zu lösenden Aufgaben, oder die Bemerkungen des Souveräns zu den getroffenen Lösungen enthielten. Anders die Thronrede vom 29. October! Allerdings, den weitaus größten Theil derselben füllt die mit einigen orientirenden Bemerkungen verbrämte Katalogisirung der zu berathenden Gesetzentwürfe aus. Aber Kopf und Schwanz der Thronrede, die sich an diesen wohlgenährten Rumpf schließen, sind bedeutsame Kundgebungen, die erstere für das In-, die letztere für das Ausland.

Mit ungewöhnlicher Wärme spricht der kaiserliche Redner von der zu schaffenden deutschen Rechtseinheit, sowohl über die Verfassung der Gerichte, die Civil- und Criminalprozeßordnung und das Verfahren im Concurse, als über das bürgerliche Recht. Auch die ganze Nation wird die Einheit sowohl im gerichtlichen Verfahren wie im materiellen Rechte als ein überaus hohes Gut schätzen, dessen Besitz durch seinen Gebrauch nur noch köstlicher werden kann. Nur begleiten wir die Bestrebungen zur Erreichung dieses hohen Ziels mit der Hoffnung, daß um der Einheit willen nicht die Freiheit leide. Und dies in doppelter Beziehung. Die Rechtseinheit verlöre ihren höchsten Werth und Schmuck, wenn ihr zu Liebe volksthümliche Schöpfungen wie z. B. Schwurgerichte, Garantien des Rechts der Angeklagten, der Vertheidigung, der Unabhängigkeit der Richter ꝛc. preisgegeben würden. Jene volksthümlichen Institutionen erfreuen sich aber eines wirksameren Schutzes, wenn die Gerichte nicht abhängig sind blos von einer einzigen Centralstelle in Berlin. Auch bei Schaffung eines einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuchs fahre man nicht mit dem großen Schwamme über die Vielgestaltung unserer socialen Einrichtungen dahin, nehme namentlich nicht den Bildungsgrad der ältesten preußischen Provinzen als Maßstab für die höher entwickelte Cultur Mittel-, Süd- und Westdeutschlands.

Allein hierauf werden wir, sobald nur jene Entwürfe erst vorliegen werden, wohl noch des Oefteren zu sprechen kommen. Heut' fesselt zunächst der Schlußsatz der Thronrede. An selbstbewußter Kraft und Entschiedenheit läßt er Nichts zu wünschen übrig. Er schallt zwar nicht wie ein Kanonenschuß drohend oder auch nur warnend durch Europa, aber Europa wird die kräftige Stimme des kaiserlichen Helden nicht überhören. Kein Zweifel, daß Kaiser Wilhelm, hochbetagt und ruhmgekrönt wie er ist, kein Verlangen trägt, den Erdball nochmals mit seinem Ruhme zu füllen. Er will die Früchte seines Lebens in Ruhe genießen. Aber so weit geht seine Friedensliebe nicht, die Ehre und die Rechte des Reichs antasten zu lassen. Mit wachsender Begeisterung begleitete der Reichstag jenen Passus, er wird auch in der Nation Wiederhall finden und das Ausland wird ihn verstehen.

Trotzdem fordert dieser Passus noch zu einer Betrachtung auf. Die Verdächtigungen der deutschen Politik im Auslande müssen einen hohen Grad von Stärke erlangt haben, daß Kaiser Wilhelm es für nöthig hielt, in seiner Thronrede ihrer zu gedenken, daß er ihnen ein verächtliches Schweigen entgegenzusetzen nicht für ausreichend erachtete, sondern die Verleumder auf das gute Schwert verwies, mit dem Deutschland etwaige Thaten ahnden würde.

Wer wird sich von den kaiserlichen Worten zunächst getroffen fühlen? Zweifelsohne die Franzosen. In französischen und von Frankreich bedienten Blättern begegnete man in der letzten Zeit so viel gehässigen Ausstreuungen über die deutsche Politik, daß sie auf einen systematischen Betrieb schließen ließen. Nun hat zwar der Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs jüngst in Bordeaux eine von den friedfertigsten Ausdrücken überfließende Rede gehalten. Aber hier paßt das gallische Sprüchwort vortrefflich: Qui s'excuse, s'accuse. Mit unleugbarer Geschicklichkeit und in dem Vorgefühl einer Warnung durch die bevorstehende deutsche Thronrede brach der Herzog von Décazes den Anlaß vom Zaune, das hohe Lied von dem französischen Lamme zu singen, dem der deutsche Wolf das Wasser trübe. Er wollte vor der deutschen Thronrede die Stimmung Europas für Frankreich gewinnen. Er betonte, wie Frankreich entschlossen sei, die Verträge zu halten. Das ist kein Verdienst. Frankreich bricht nicht die Verträge, weil es dies nicht darf und es darf es nicht, weil es dazu zu schwach ist. Kann es Verträge umgehen, wie zum Beispiel gegen Spanien, so thut es das nicht mehr als gern. Aber der Herzog von Décazes mischt in seine werthlose Versicherung der Vertragstreue Frankreichs die elegische Klage: Frankreichs Politik werde so oft verkannt und angegriffen. Offenbar soll sich das gegen Deutschland richten. Nun, der Repräsentant Deutschlands, der Kaiser, hat darauf eine offene, derbe und männliche Antwort ertheilt, von der dem geschmeidigen Franzmann wenig übrig bleiben wird, als über ihren richtigen Empfang zu quittiren.

Ueber andere Theile der Thronrede behalten wir uns weitere Bemerkungen vor.

Der Kullmannprozeß hat in seinem bisherigen Verlaufe wenig Neues zu Tage gefördert. Nur die unglaubliche Frechheit Kullmanns tritt in den Vordergrund. Er berühmt sich seiner Unthat, er bedauert nur ihre Erfolglosigkeit. Unter solchen Umständen gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß Rechtsanwalt Gerhard, der Vertheidiger Kullmanns, für geminderte Zurechnungsfähigkeit wegen erblicher Wahnsinnsanlage und ausschweifenden Lebens plaidiren wird. Kullmanns Mutter ist am Tage vor der Eröffnung der Hauptuntersuchung im Irrenhause gestorben; man verheimlicht ihm diese Nachricht, hat aber seinen Seelenzustand wiederholt untersuchen lassen. Der Strafantrag des Staatsanwalts wird auf 12 Jahre Zuchthaus lauten.

Endlich kommt etwas mehr Licht in die Armin-Affaire. Der „New-Yorker Herald" hatte einen höchst unternehmenden Berichterstatter nach Berlin gesendet, der nach der amerikanischen Go-ahead-Manier sofort Zutritt zu dem gefangenen Grafen verlangte, um ihn zu interviewen. Da ihm dies verweigert und sogar durch Schutzmänner das Betrachten Arnims in der Charité von der Straße aus, verboten wurde, hat sich der Journalist an die Familie Arnims angenestelt und von dieser glücklich den Briefwechsel zwischen Arnim und v. Bülow, dem Vorstande des auswärtigen Amtes, herausgeluchst. Er veröffentlicht ihn nun im New-Yorker Herald. Der Briefwechsel enthält die Aufforderung an Arnim, sich über die vermißten Papiere zu äußern, resp. sie herauszurücken, sowie die Erklärungen Arnims darauf. Arnim bestreitet, daß er als zur Disposition gestellt, dem auswärtigen Amte Rechenschaft schuldig sei, er gibt zu, das Archiv bei seiner Abberufung nicht seinem Nachfolger übergeben zu haben, behauptet, etliche der vermißten Schriften könnten nach seiner Abberufung noch weggekommen sein und erklärt wegen der von ihm zurückbehaltenen Bismarck'schen Briefe an ihn:

„Sie sollen constatiren, daß ich bei Führung der Geschäfte Tendenzen verfolgte, welche der Politik des Reichskanzlers entgegenliefen. Wenn diese Erlasse auch an politische Fragen anknüpfen, so geschieht es doch nur um gewisse Anklagen zu begründen, welche der Herr Reichskanzler gegen mich persönlich erhebt. Es darf wohl behauptet werden, daß mehrere jener Erlasse nicht geschrieben worden wären, wenn der Herr Reichskanzler nicht von der Ansicht ausgegangen wäre, daß ich bemüht gewesen sei, seiner Politik Schwierigkeiten zu machen und (mit einer, der Person des Kaisers verwandtschaftlich so nahe als möglich stehenden Person) gegen ihn „conspirirt" habe. Es sind dies Alles schwere Anschuldigungen, bei denen mein Ruf auf dem Spiele steht. — Ich bedarf zu meiner Vertheidigung der Papiere, welche ich als Privateigenthum ansehe. Sie konnten nie zur Kenntniß des Botschafts-Personals gebracht werden, da sie durch Form und Inhalt geeignet waren, meine Autorität zu untergraben."

v. Bülow antwortete hierauf:

„Was zu den Bestandtheilen eines amtlichen Archivs gehört, wird, wo Zweifel entstehen, nicht der Beamte, dem dasselbe anvertraut war, sondern diejenige Oberbehörde zu entscheiden haben, welcher derselbe für seine Amtsführung verantwortlich war und bleibt. Schriftstücke, welche in amtlicher Veranlassung und Form den Inhalt einer amtlichen Verhältnisse und Pflichten berührenden Correspondenz bilden, sind nicht Personal- sondern amtliche Akten, somit Bestandtheile des Archivs."

Wir übergehen alles Weitere und fügen blos einige der Bemerkungen des amerikanischen Blattes hinzu:

„Graf Arnim hat in Nassenheide sich erboten, diese Schriftstücke dem Gerichte zu den Akten und unter Vorbehalt seiner Rechte einzureichen, wenn man ihm Zeit ließe, sie herbeizuschaffen. Graf Arnim aber konnte sie nur herbeischaffen, wenn er in Freiheit war, da die Schriftstücke sich bei einer Person befanden, welche er nicht compromittiren durfte. Wollte Graf Arnim die Schriftstücke publiciren? Gewiß nicht, denn sonst würde er Abschriften genommen und die Originale zurückgeliefert haben. War das Interesse des auswärtigen Amtes an dem Besitz gerade dieser Schriftstücke so überwiegend, daß dadurch die extremsten Maßregeln gerechtfertigt sind? Nein!! Aber endlich — dieselben Schriftstücke, welche in Paris fehlen sollen und welche Graf Arnim auch nicht hat auffinden können, sind sie so wichtig, daß um ihres Besitzes willen kein Scandal gescheut werden darf? Wir glauben nicht, und überdies haben ja officiöse Berliner Correspondenzen bereits in der ihnen eigenen discreten Weise enthüllt, daß es sich dabei u. A. um die Conversation einer russischen Großfürstin mit einem früheren Napoleonischen Botschafter (Fleury) handelt. Außerdem glauben wir zu wissen, daß Graf Arnim sich erboten hat, in den von Paris angekommenen Kisten (welche seine Möbel enthielten) genaueste Nachforschung zu halten, ob sich in denselben eines oder mehrere der auch von ihm vermißten Schriftstücke verloren haben. — Anstatt auf dies Anerbieten einzugehen, ist man aufs Neue zu einer Haussuchung geschritten, und es sind dabei Möbel verbrannt, welche das Schlafzimmer Friedrich's des Großen in Rheinsberg zierten. Also schließlich: War es nöthig, weise, erlaubt, um der vermißten Bogen Papiere willen eine solche Cause célèbre zu schaffen? Was ist dem Grafen Arnim vorzuwerfen? Im schlimmsten Falle ein error juris und eine gewisse Ungenauigkeit bei der Uebergabe der Papiere."

Wie nun, wenn die Papiere sich im Civilcabinete des deutschen Kaisers befänden?

Locales und Sächsisches.

— Den in Ruhestand getretenen Pastor Primarius Dr. Klemm in Zittau ist der Titel und Rang eines Kirchenraths in der 4. Classe der Hofrangordnung, den Kirchschullehrern Köhler in Oberlohsa, Keller in Oberwiera und Wegerich in Hosterwitz die goldene Medaille des Albrechtsordens verliehen worden.

— Der Reichstags-Abgeordnete Minister v. Nostitz-Wallwitz hat sich gestern nach Berlin begeben.

— Der Oberst Schulz, Commandeur des Eisenbahnbataillons, hat sich auf kurze Zeit in dienstlichen Angelegenheiten von Berlin nach Dresden begeben.

— Die Arbeiten an dem Umbau der Verbindungsbahn zwischen dem böhmischen Bahnhofe und dem neu zu errichtenden Berliner Bahnhofe an der Löbtauerstraße werden so eifrig betrieben, daß sogar Abend bei electrischer Beleuchtung die Arbeiten fortgesetzt werden. Der hauptsächlichste Umbau, welcher eine bedeutende Verkehrs-Erschwerniß zwischen den Bahnhöfen von Alt- und Neustadt bedingt, soll innerhalb 14 Tagen beendet sein. Lediglich für diesen Zweck bestimmt, ist an der sogenannten Nullbrücke eine telegraphische Station errichtet worden.

— Die mit morgen in Kraft tretenden Winter-Fahrpläne der Staatsbahnen enthalten nur geringe Aenderungen. Nach Kamenz geht statt 8^{55}, um 10^{5} früh ein Zug und der von dort seither um 5^{35} Nachm. ankommende, trifft erst 5^{40} Nachm. hier ein. 7^{5} und 9^{40} treffen die Abendzüge von dort in Dresden ein. Ferner geht nach Radeberg ein Zug 10^{5} früh, wogegen der 8^{35} ausfällt. Der Nachm. 3^{15} Min.-Zug geht künftig erst 4^{30}. Die Ankunft erfolgt wie von Kamenz. Nach Prag geht pr. Mittelgrund (neue Nordwestbahn) um 9^{29} früh ein Zug, wie denn überhaupt nach Tetschen, Aussig, Leitmeritz und Melnik mit dieser neuen Bahn directe Verbindungen hergestellt sind.

— Wenn man seine Schritte nach dem Medinger Lagerkeller auf der Königsbrückerstraße richtet, so gewahrt man an dem benachbarten Areal, welches der Stadtgemeinde gehört, längs der Straße hin eine Bretwand, welche seit einigen Tagen durch die Verwaltung der dortigen Militärbauten errichtet worden ist. Das hat folgenden Grund. Als das Kriegsministerium das Terrain übernahm, welches zu Militärzwecken bebaut wird, gehörte auch der, der Straße gegenüber liegende Streifen Land, welcher mit Birken bepflanzt, sich an dem städtischen Lande hinzieht, dazu. Dort wurde vor einiger Zeit ein Einnehmerhäuschen gebaut, welches aber in das fiscalische Areal reicht und war dies die Veranlassung, daß der Bau einigemal sistirt werden mußte. Nun hat das Kriegsministerium das ihm gehörige Stück Land eingeplankt, in Folge dessen sind die Bewohner eines dortigen, seit vielen Jahren bewohnten Hauses förmlich eingesperrt, nach der Königsbrückerstraße kann keiner der Bewohner weder herein noch heraus und müssen entweder auf Umwegen oder per Luftballon ihre Wohnungen verlassen.

— Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß ein Kohlenhändler Betrügereien verübt habe, indem er sich seine Kohlen zwei Mal von zwei Gliedern einer Familie habe bezahlen lassen. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung ist dieser Mensch, der sich mehrerer dergleichen Betrügereien schuldig gemacht hat, von der Polizei jetzt gefaßt worden und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— In der Donnerstagsnacht ist ein Einbruch in das Geschäftslocal des Uhrmachers Lorenz, Webergasse Nr. 12, versucht worden. Der Dieb, welcher sich wahrscheinlich in das betreffende Haus eingeschlichen und darin hat einschließen lassen, hat die von der Hausflur aus nach jenem Geschäftslocal führende, wohlverwahrte Thüre aufgesprengt, dahinter aber noch eine zweite gefunden, von deren gewaltsamer Oeffnung er aus irgend einem Grunde abgestanden ist. Es ist zu bezweifeln, daß ihm, wenn er auch diese Thüre geöffnet hätte, der beabsichtigte Diebstahl gelungen wäre, weil der vorsichtige Uhrmacher seine Waarenvorräthe allabendlich in einer eisernen Geldspinde zu verwahren pflegt, deren Oeffnung dem Diebe aber vermuthlich weit mehr Schwierigkeiten gemacht haben würde, als die der beiden Holzthüren.

— Auf der Hauptstraße in Neustadt war in der vorvorigen Nacht ein furchtbarer Spektakel. Veranlaßt war derselbe von zwei Hausknechten und den Sohn eines Fuhrwerksbesitzers worden, welche die nächtliche Ruhe durch fingirtes Hilferufen, Klingeln an den Hausthüren und dergleichen gestört hatten, deshalb von einem dazu gekommenen Nachtwächter arretirt worden waren, denselben sowie einen seiner Collegen aber in gröblichster Weise thätlich gemißhandelt hatten und erst durch das Erscheinen von noch mehr behördlichen Organen überwältigt worden waren. Es gelang jedoch, nur einen der Ruhestörer festzuhalten und zur Haft zu bringen, die beiden Anderen hatten sich glücklich ranzionirt, wurden aber gestern früh von der in solchen Fällen unvergeßlichen Hermandad aus ihren Wohnungen geholt und auch eingesperrt.

—g. Nachdem die vom landwirthschaftlichen Kreisverein zu Dresden begründete und seither unterhaltene Gartenbauschule zu bestehen aufgehört hat, wird die Gartenbaugesellschaft Flora, mit Unterstützung des Kgl. Ministeriums des Innern, für Fortführung des theoretischen Unterrichtes an junge Gärtner beitragen. Derselbe umfaßt Botanik, Pflanzengeographie, Pflanzencultur, Pflanzenzeichnen, Geometrie, Meteorologie, Bodenkunde und einschlägliche Theile der Zoologie, wird durch bewährte Lehrer an den Winterabenden von 7–9 Uhr ertheilt und in nächster Zeit beginnen. Je mehr es im Interesse junger, aufgehender Gärtner liegt, die ihnen hier gebotene Gelegenheit zur Erwerbung nothwendiger Fachkenntnisse zu benutzen, umsomehr erachten wir es für eine Pflicht und Ehrensache aller Prinzipale, ihre Leute, Gehilfen wie Lehrlinge, auf die getroffene Einrichtung hinzuweisen und denselben die nöthige Zeit zum Besuche des Unterrichtes an einigen Abenden der Woche zu geben.

— Durch Gewandtheit, Sicherheit und Eleganz, diese nothwendigen Eigenschaften eines guten Prestigiateurs, versteht es Herr Bellachini, Hofkünstler S. M. des deutschen Kaisers, seine magischen Soiréen zum Sammelpunkt eines sehr gewählten Publikums zu gestalten. Gegenüber den blendenden Leistungen durch Verwendung von physikalischen und zumeist magnetischen Kräften, welche durch ihre unerschöpflichen Verbindungen immer neue und überraschendere Anwendungen zulassen, wird die wohlgeübte Kunst der Fingerfertigkeit immer derjenige Theil der natürlichen Magie bleiben, welcher — wenn auch am bekanntesten — doch am liebsten gesehen wird. Und als Fingerkünstler reiht sich Herr Bellachini den in Dresden noch in guter Erinnerung stehenden Vorgängern Bobeo und Frickel würdig an. Selbst dem verwöhntesten und blasirtesten Zuschauer bringt unser Magiker noch eine Auslese allerliebster Sächelchen. Mit rauschendem Jubel wurden mehrere seiner „Hand-Manoeuvres" begrüßt; unter Anderem seine unerschöpfliche „Eierlegmaschine", nämlich sein lebendiger Diener, welcher auf Commando und unverdrossen die schönsten Hühnereier mit dem — Munde legte. Nicht minder erheiterte der selbst im Programm als amerikanischer Humbug aufgeführte Wunderschrank, eine schnurrige Variante des vielgenannten Davenport'schen Experimentes. Die Leistungen des Fräulein Rolina, „Wunderkind und mnemotechnische Künstlerin", nebst Frau Mutter, schienen sehr zu fesseln und nicht mit Unrecht. Vornehmlich war es unter den Zuschauern der junge Nachwuchs, welcher sich bemühte, der Gedächtnißkünstlerin das Geheimniß ihrer Kunst abzulauschen. Die Geduld und Ausdauer, mit welcher sich die jugendlichen Köpfchen anstrengten, um den Ideencombinationen der kleinen Künstlerin zu folgen, verschaffte dieser Production doppeltes Interesse. Wem es also daran gelegen ist, von den langen Abenden sich einige Stunden recht angenehm